

George Gershwin (1898–1937) – Klavierkonzert in F

Nach dem spektakulären Erfolg der *Rhapsody in Blue* erhielt George Gershwin im Frühjahr 1925 einen Auftrag zur Komposition eines Klavierkonzerts für die New Yorker Symphony Society, die von einem der einflussreichsten Dirigenten Amerikas – Walter Damrosch – geleitet wurde. Außer der Kompositionsarbeit sollte Gershwin bei den ersten sieben Aufführungen des Konzerts in New York, Washington, Philadelphia und Baltimore auch den Solopart übernehmen. Die Arbeit an dem anfänglich als *New York Concerto* betitelten Werk bedeutete für den sechsundzwanzigjährigen Komponisten eine richtige Herausforderung, denn er hat noch nie zuvor ein großes Orchesterwerk geschrieben und war vor allem im Bereich der Orchestration weitgehend unerfahren (die berühmte *Rhapsody in Blue* wurde von Paul Whitemans Arrangeur Ferde Grofé instrumentiert). Die Komposition des Konzerts begann im Juli 1925 und zog sich durch den ganzen Sommer hin. Nach seiner Gewohnheit verfertigte Gershwin zuerst eine Version für zwei Klaviere, die Ende September vollendet war, und in den darauffolgenden vier Wochen begab er sich an die Orchestrierung des Werkes. Zur praktischen Überprüfung des Klanges organisierte Gershwin auf eigene Kosten eine Probeaufführung im Globe Theatre, für die er ein Orchester von 60 Personen unter Leitung des befreundeten Dirigenten Bill Daly engagierte. Die Uraufführung des *Concerto in F* mit dem New York Symphony Orchestra unter Walter Damrosch fand am 3. Dezember 1925 in der Carnegie Hall statt. Der überwältigende Erfolg des Konzerts bedeutete für Gershwin seine endgültige Etablierung als Instrumentalkomponist, einen Aufstieg in die Sphäre der „seriösen“ Orchestermusik. Im Programmheft zum Konzert verfasste der Dirigent eine Art Werkeinführung, in der er die stilistische Originalität des *Concerto* hervorhob und von Jazz in klassischer Konzertform sprach. Der Komponist selbst legte jedoch viel mehr Wert auf die traditionelle Haltung des Konzerts: "I have attempted to utilize certain jazz rhythms worked out along more or less conventional symphonic lines". In formaler Hinsicht – sowohl in der dreiteiligen Anlage des Ganzen als auch in der Struktur der einzelnen Sätze – lässt sich ein bewusster Rückgriff auf klassische Vorbilder erkennen: Der Kopfsatz ist in der Sonatenhauptsatzform komponiert, der zweite hält sich an die dreiteilige Liedform und das Finale ist als Rondo angelegt, wobei die wichtigsten Themen der beiden ersten Sätze hier in veränderter Form wieder kehren. Die traditionellen formalen Muster individualisiert Gershwin durch eine unerschöpfliche Fülle der thematischen Einfälle, die er in die Struktur des Konzerts unkonventionell einführt und einer durchgehenden Verarbeitung und Weiterentwicklung unterwirft. Motivisch aus dem Material des Anfangsabschnitts abgeleitet, entfalten sich im Verlauf der Form immer wieder neue Gedanken, die quasi kaleidoskopisch aufeinander folgen und zum ständigen Wechsel der Stimmung beitragen. Diese Vielfalt der motivischen Neubildungen und rhythmischen Varianten macht die Form des *Concerto* jedoch nicht reißerisch, im Gegenteil, sie verleiht ihr eine spielerische Vitalität und Plastizität. Obwohl der Komponist auf die programmatische Ausrichtung des Werkes bewusst verzichtet hat – zugunsten einer traditionellen Auffassung der Gattung als absolute Musik – publizierte er in der Zeitung "New York Herald – New York Tribune" vom 29. November 1925 eine Beschreibung seines *Concerto in F*, die sich als eine Art Programm verstehen lässt: "The first movement employs the Charleston rhythm. It is quick and pulsating, representing the young enthusiastic spirit of American life. [...] The second movement has a poetic nocturnal tone. It utilizes the atmosphere of what has come to be referred to as American blues, but in a purer form than that in which they are usually treated. The final movement reverts to the style of the first. It is an orgy of rhythms, starting violently and keeping to the same pace throughout."

Lilia Ouchakova